

Sprichwortführung war ein Kracher

Erstmals bot das Niederbergische Museum das neue Format an und traf damit den Geschmack der Besucher.

VON CRISTINA SEGOVIA-BUENDÍA

WÜLFRATH Vor den Augen von rund 30 neugierigen Besuchern griff Karin Fritsche beherzt zu einem Ausstellungsobjekt, ein längliches Gefäß aus Holz. „Ein altes Butterfass“, entfuhr es einem Herrn. Fritsche nickte und lächelte. „Sie kennen ja sicherlich den Ausdruck ‚Alles in Butter‘, nicht wahr?“, begann die Geschäftsführerin des Museums-Trägervereins. Die Gruppe bejahte und hörte gebannt zu. Ein heute allseits bekannter Ausdruck, der einen zufriedenen Zustand oder einen reibungslosen Ablauf beschreibt, der aus einem Werbegag heraus entstanden sein könnte. Denn um die Butter von der neu erfundenen Pflanzenmargarine abzugrenzen und ihr eine bessere Qualität zuzusprechen, begannen Restaurants und Konditoren wohl damit, ihre Tagesprodukte mit „alles in Butter“ zu bewerben. Ein Werbegag, der es in unseren alltäglichen Sprachgebrauch geschafft hat.

Möglicherweise aber könnte der Ausdruck auch eine andere, deutlich frühere Herkunft haben. Denn bereits im Mittelalter sei es üblich gewesen, die im italienischen Murano hergestellten Gläser, die auch nördlich der Alpen begehrt waren, in Butter gefüllte Fässer zu transportieren. So kamen die zerbrechlichen Gläser nach ihrer Reise auf einem Holzkarren über die Bergketten unbeschadet an. Alles in Butter eben.

In dem Ausstellungsraum des Museums, der den bergischen Hausfrauen von einst gewidmet ist, verriet Fritsche auch, wo der Ausdruck „dummes Gewäsch“ herkommt. Er sei den Waschweibern zu verdanken, die sich regelmäßig an Brunnen oder Bächen trafen, um die Wäsche zu waschen und sich dabei über den neuesten Klatsch und Tratsch unterhielten. Die Gespräche der Waschweiber galten, aufgrund ihrer nicht vorhandenen Bildung, als wenig gehaltvoll. Sie wurden also despektierlich als „dummes Gewäsch“ abgetan.

Gar nicht dumm dagegen ist, wer immer etwas Geld „auf der hohen Kante“ hat. Die hohe Kante, so erklärte Historikerin Christa Hoffmann im bergischen Schlafzimmer, sei sozusagen die erste Sparkasse



Christa Hoffmann und Karin Fritsche erklärten im Niederbergischen Museum, wie Sprichwörter entstanden sind, so wie hier bei „dummes Gewäsch“.

FOTO: ABZ

gewesen. Es handelte sich um einen kleinen Sims, der innerhalb der alten Holz-Himmelbetten über dem Kopfende lag. Hier legten die Menschen ihre Wertsachen ab und zogen die Vorhänge rund um das Bett zu. „Damit wollte man sichergehen, mitten in der Nacht nicht von Einbrechern beklaut zu werden.“ Aus dem Schlafzimmer stammt aber auch der Ausdruck „unter einer Decke stecken“. Gemeint ist damit ein vertrauter Umgang miteinander, zwei oder mehrere Menschen, die etwas Gemeinsames vorhaben. In vergangenen Jahrhunderten, erklärte Hoffmann, wurden Paare auch zu Hause getraut, indem es sich vor Zeugen gemeinsam ins Bett, unter eine Decke legte und damit als verheiratet galt.

Bei dieser Führung erfuhren die begeisterten Besucher noch viele weitere interessante Fakten zu den Entstehungsgeschichten von „aus dem Nähkästchen plaudern“, „ins Fettnäpfchen treten“ oder „auf

Frischte ließ in diesem Zimmer den Blick bis zur kleinen Wiege schweifen, wo sie die Geschichte zum nächsten Ausdruck aufgriff. „Früher wurden Babys eng in ein Tuch gewickelt“, begann sie. Die Babys lagen dann wie in einem Kokon unbeweglich dar. Das sollte sie beruhigen. Doch wer „schief gewickelt“ wurde, befand sich in einer falschen Haltung, was später sogar zu Fehlstellungen führen konnte. Heute bedeutet der Ausdruck, mit seiner Meinung danebenzuliegen, im Irrtum zu sein.

INFO

Es soll eine Wiederholung geben

Wiederholung Nach der positiven Resonanz der ersten Sprichwortführung, denken Karin Fritsche und Christa Hoffmann durchaus darüber nach, sie ins regelmäßige Programm aufzunehmen.

Termin Als Nächstes wird Musikpädagogin Cornelia Hessenburg mit einem Kollegen am 22. Februar, 18 Uhr, ein Konzert im Museum geben. Tickets können per Mails an ticket-nwm@gmx.de reserviert werden.

niederbergisches-museum.de

die Goldwaage legen“. Darüber tauschten sie sich nach der rund einstündigen Begehung noch bei einem gemeinsamen Aperitif im Kaminzimmer aus. „Das war sehr aufschlussreich und besser, als ich gedacht hätte“, urteilten am Ende die Besucherinnen Gisela (81) und Rosemarie (84). „Ich hätte gedacht, dass man uns hier im Kaminzimmer hinsetzt und man dann über die Sprichwörter und Redewendungen referiert. Dass wir aber durchs Museum gegangen sind und uns dabei auch die entsprechenden Objekte gezeigt wurden, hat mir sehr gut gefallen“, bewertete Monika (62). Durch diese besondere Führung, waren sich die drei einig, hätten sie auch das Museum, das ihnen durchaus bekannt ist, neu erlebt.